

Hour of Power Deutschland  
Steinerne Furt 78  
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96  
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: [info@hourofpower.de](mailto:info@hourofpower.de)  
[www.hourofpower.de](http://www.hourofpower.de)

Baden-Württembergische Bank  
BLZ: 600 501 01  
Konto: 28 94 829

IBAN:  
DE43600501010002894829

BIC:  
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz  
Seestr. 8  
8594 Güttingen  
Tel.: 071 690 07 81  
[info@hourofpower-schweiz.ch](mailto:info@hourofpower-schweiz.ch)  
[www.hourofpower-schweiz.ch](http://www.hourofpower-schweiz.ch)

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern  
Konto: 61-18359-6  
IBAN:  
CH160900000610183596

Hour of Power vom 07.07.2019

## Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen, Gemeindefamilie. Danke, dass Sie sich aus dem Bett gerollt und hoffentlich die Zähne geputzt haben und es sich zur Priorität gemacht haben, hier zu sein. Wir sind liebend gerne mit Ihnen zusammen. Danke, dass Sie gekommen sind.

Sie dürfen heute wissen, dass Lebensnöte nichts darüber aussagen, wie sehr Gott Sie liebt. Solange alles gut läuft, ist es nicht schwierig, sich geliebt und von Gott begünstigt zu fühlen. Doch Gott liebt und begünstigt Sie genauso viel und genauso stark, wenn Sie einen Sturm durchmachen. Seine Liebe für Sie ist endlos.

BS: Vater, im Namen vom Jesus treten wir demütig vor deinen Thron und bitten dich, Herr, dass dein Heiliger Geist uns erneuern möge. Gib uns eine erneuerte Vision. Schenk uns neue Kraft. Erfrische unsere Seelen. Herr, ich bete für jeden hier, der seinen Arbeitsplatz verloren oder Finanzprobleme hat oder sich fragt, wie der nächste Lebensschritt, wie der nächste berufliche Schritt aussehen soll – Vater, ich bete für göttliche Einsicht, für Gunst und für die Ermutigung, die nur du spenden kannst. Wir beten all dies im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen. Schütteln Sie Ihrem Nachbarn die Hand und begrüßen Sie ihn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

## Bibellesung – 1. Mose 50, 17-21 – (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf Bobbys Predigt die Worte Gottes aus 1. Mose 50,16b bis 21:

»Bevor dein Vater starb, beauftragte er uns, dir zu sagen: ›Vergib deinen Brüdern das Unrecht von damals! Trage ihnen nicht nach, was sie dir Schlimmes angetan haben!‹ Darum bitten wir dich jetzt: Verzeih uns! Wir dienen doch demselben Gott wie du und unser Vater!« Als Josef das hörte, musste er weinen. Danach kamen die Brüder selbst zu ihm, warfen sich zu Boden und sagten: »Bitte, Herr, wir sind deine Diener!« Aber Josef erwiderte: »Habt keine Angst! Ich maße mir doch nicht an, euch an Gottes Stelle zu richten! Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen. Durch meine hohe Stellung konnte ich vielen Menschen das Leben retten. Ihr braucht also nichts zu befürchten. Ich werde für euch und eure Familien sorgen.« So beruhigte Josef seine Brüder und redete ihnen freundlich zu.

Gemeindefamilie, der Feind will uns Böses tun, aber Gott lässt daraus Gutes entstehen. Amen.

## Video Zeugnis (Bre Robertson)

In der siebten Klasse bekam ich die Diagnose: Mykoplasmenpneumonie. Zu dem Zeitpunkt waren meine Aussichten noch unklar, also musste ich zwei Monate lang im Krankenhaus bleiben. Ich rechnete damit, dass ich sterben würde. Alle rechneten damit. Ich war an meinem absoluten Tiefpunkt angekommen. Niemand verstand es. Ich verstand es nicht. Tut mir leid, die Gefühle kommen jetzt wieder hoch ...

Ich sah keinen Ausweg aus meiner Situation. ... Sorry ... Wenn ich diese Erinnerungen, diese Ereignisse noch einmal durchlebe, dann gehe ich wieder all das Schlechte durch, das los war.

Es gab zwar auch Gutes – ich hatte Familie und Freunde, die für mich da waren –, aber wenn ich es noch einmal durchlebe, kommt das weniger Gute hoch.

Ich war ein körperlich sehr aktiver Mensch. Ich machte viel Sport. In der Schule nahm ich an jeder Aktivität teil, und nun konnte ich plötzlich nicht mal mehr aufstehen und gehen. Es war vernichtend für mich, an ein Krankenhausbett gekettet zu sein und nichts tun zu können. Ich war bereit für den Abschied, ehrlich gesagt. In gewisser Weise war es mir egal. Ich war wie betäubt. Echt, einmal sagte ich meiner Mom: "Ich liebe dich. Sollte ich heute Nacht von euch gehen, möchte ich, dass du das weißt." Sorry. Also ja, ich hatte in dieser Zeit keine richtige Hoffnung.

Nun gab es inmitten all dem eine Krankenschwester, meine Nachtschwester. Sie hatte meist Nachtschicht. Sie hieß Nancy und sie ... ich konnte das nicht ausstehen, sie war immer so happy. Wenn sie in mein Zimmer kam, hatte sie immer ein Lächeln auf dem Gesicht. Sie sagte: "Okay, hier sind unsere Ziele für heute: Wir werden auf die Beine kommen. Wir werden essen. Wir werden ..." Ich hasste das, weil sie so heiter war. Aber ehrlich gesagt war sie vermutlich das Beste, was mir in dieser Zeit widerfuhr.

Meine Mom brachte Bibelverse neben meinem Bett an und las sie mir vor. Wenn Nancy dann hereinkam, rief sie aus: "Ja! Das gefällt mir!" Ja, sie war einfach in jeder Hinsicht eine Inspiration. Ich greife immer wieder auf sie zurück, wenn ich an diese Zeit denke oder wenn ich an Schwierigkeiten in meinem Leben denke. Dann sage ich mir: "Ich schaff das. Ich kann das Licht sehen, wie Nancy." Ich bin überzeugt, dass Jesus in dieser Situation Nancy und meine Mutter in mein Leben gestellt hat. Das hat mich fraglos dahin geführt, wo ich jetzt in meiner Gottesbeziehung stehe, die mir heute viel teurer ist als damals in der siebten Klasse.

Durch meine zweite Lebenschance habe ich das Gefühl, dass ich so viel zu bieten habe. Ich habe ein höheres Selbstwertgefühl und mehr Selbstvertrauen – und ich habe eine Grundlage in Gott. Ich kenne meinen Wert in ihm. Meine Aufgabe ist, seine Liebe weiterzugeben und andere wissen zu lassen: "Hey, es gibt etwas, wofür du leben kannst. Du hast eine Bestimmung in Gott."

Glaube bedeutet: Die Zukunft nicht zu kennen, die zukünftigen Schwierigkeiten nicht zu kennen, nicht zu wissen, was in oder nach diesen Schwierigkeiten passiert, und trotzdem gelassen zu bleiben. Selbst wenn ich wieder im Krankenhausbett bin, weiß ich diesmal: Hey, ich bin in Gottes Hand. Was immer passiert, ich kann meinen inneren Frieden bewahren.

#### Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Freunde, strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie empfangen. Alle gemeinsam: Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

#### Predigt Bobby Schuller "Avodah: Alles dient dir zum Besten!"

Heute fahren wir mit unserer Predigtreihe zum Thema "Arbeit und Mühe" fort. Wie wäre es, sich am Montagmorgen sogar auf die Arbeit zu freuen? Wie wäre es, wenn der Montag für uns so wäre wie der Freitag? Mein Argument heute wird eines sein, das ich mir nicht selbst ausgedacht habe. Es ist eine jüdische Idee, und zwar, dass wir uns in unserer Arbeit nicht abmühen müssen. Unsere Arbeit kann lebensspendend, freude- und sinnvoll sein. Arbeit und Ruhe kann ein sich gegenseitig bereichernder Rhythmus sein. Das wünsche ich Ihnen.

Einige von Ihnen stehen momentan mitten im Berufsleben. Andere sind im Ruhestand. Viele Menschen in der heutigen westlichen Welt haben aus irgendeinem Grund die Vorstellung, dass Nicht-Arbeit das Ideal ist. Dem möchte ich entgegenhalten: Was immer Sie tun – ehrenamtliche Tätigkeiten, Engagement in der Kirche oder Ihr Beruf –, es kann Ihnen Leben spenden. Es kann lebensspendend sein. Selbst im Himmel wird Arbeit auf uns warten, eine Arbeit, die Leben spendet, die sinnvoll ist und Freude macht. Darum geht es in dieser Predigtreihe. Sie soll eine Sicht eröffnen, dass wir nicht fünf Tage lang – von Montag bis Freitag – eine unerträgliche Existenz führen müssen. Wir müssen nicht ständig erschöpft und unglücklich sein, und nur für die zwei Vergnügungstage am Wochenende und die paar Urlaubswochen leben. So hat Gott sich unser Leben nicht vorgestellt. Ja, wir dürfen gerne Urlaube machen. Wir dürfen unsere Wochenenden genießen.

Aber wir sollten auch unsere Arbeit genießen. Wir können Freude an unserer Arbeit haben. Lassen Sie sich ermutigen, dass es einen Weg gibt.

Heute fahren wir mit diesem Thema fort. Der Name der Predigtreihe ist "Avodah". Sagen wir alle: "Avodah". (BOBBY & PUBLIKUM WIEDERHOLEN – Avodah) Es ist allein schon entspannend, dass Wort auszusprechen, oder? Avodah ist ein hebräisches Wort, das "Arbeit" bedeutet. Aber es bedeutet auch "Anbetung", und genauso bedeutet es "Dienst". Das wirft sofort die Frage auf: Wie ist es, wenn unsere Arbeit ein Dienst an unserem Mitmenschen ist? Wie ist es, wenn unsere Arbeit Anbetung Gottes ist? Wie ist es, wenn alle Arbeit, die wir tun, anderen zugutekommt? Dass sie eine Anbetung Gottes und ein Dienst an anderen ist? Das ist schon die Hauptlösung für den inneren Kampf, mit dem sich so viele abmühen. Ja, wir dürfen Ziele haben. Wir dürfen Träume hegen, dass unsere Arbeit auch uns selbst Vorteile bringt. Doch unterm Strich sollte es alles für Gott sein. Wir sollten die Arbeit ihm zur Ehre tun. Und zweitens für unsere Mitmenschen. Wir können unsere Arbeit tun, weil wir die lieben, die uns nahestehen – und sogar unsere Feinde lieben, wie Jesus uns gelehrt hat.

Heute wollen wir insbesondere über etwas sprechen, womit viele von uns zu kämpfen haben, nämlich die Frage: Wie sollen wir mit großen Rückschlägen umgehen? Was passiert, wenn wir auf ein Hindernis treffen? Was passiert, wenn wir jahre- oder sogar jahrzehntelang an etwas gearbeitet haben, und jetzt sieht es so aus, als entgleite es uns? Was passiert, wenn wir ein leeres Nest haben? Oder wenn die Dinge nicht so laufen wie erhofft, vielleicht in einer ehrenamtlichen Tätigkeit oder in unserer Kirchengemeinde? Viele unserer Fernsehzuschauer gehören zu Gemeinden, die schließen müssen. Wie gehen wir damit um? Das war doch unsere Arbeit. Das war unsere Anbetung.

Es gibt eine Menge Trauer und Kummer unter Christen auf der ganzen Welt. Auch hier in Irvine. Wir haben viel Arbeit getan und fragen uns vielleicht: "War das alles für nichts? Hat es überhaupt eine Rolle gespielt?" Vielleicht sind Sie gefeuert worden oder haben Ihren Arbeitsplatz verloren, oder vielleicht hat sich Ihr Geschäft aufgelöst. Ihnen wurde eine Verantwortung übergeben, die Sie treu erfüllt haben. Sie haben alles richtig gemacht. Sie haben nicht gegen die Regeln verstoßen. Sie haben Gott geehrt. Sie haben die Arbeit als Anbetung Gottes getan, und trotzdem ist sie jetzt kaputt. Was sollen Sie jetzt tun?

Ich glaube, die Versuchung ist zu denken: "Gott bestraft mich wohl. Es ist irgendeine Sünde aus meiner Vergangenheit, die mich jetzt einholt." Oder: "Ich habe einmal diesen oder jeden Fehler gemacht" – was immer es im Einzelnen ist. Man kann so leicht der Annahme verfallen: Wenn die Dinge gut laufen, ist Gott zufrieden mit einem, aber wenn die Dinge weniger gut laufen, ist Gott böse auf einen. Doch – "leider" – ist Gott nicht derart vorhersagbar. Er ist nicht wie wir. Er ist er selbst. Er ist ein Gott der Vorhersehung, und ich kann Ihnen sagen: Er sieht Sie. Trotz Ihrer Mängel und Ihrer Fehler, trotz Ihrer verborgenen Sünden, sieht er Sie und liebt Sie. Er ist stolz auf Sie. Er ist auf Ihrer Seite. Er wird Sie schon noch ans Ziel bringen. Das trägt dazu bei, Freude an unserer Arbeit haben zu können: das Vertrauen darauf, dass wir jetzt gerade am richtigen Fleck sind. Dass Gott uns schon in die richtige Richtung führt und uns liebt. Darf ich mal ein Amen von den etwas Betagteren im Publikum hören, die das Feuer durchgemacht haben, die im Schmelztiigel gewesen sind und die Gottes Treue erlebt haben? Er ist treu.

Er ist treu. Erhalten Sie sich die Hoffnung. Das Beste kommt noch – aber auch das Schwerste. Darüber wollen wir heute sprechen. Das Schlimmste kommt immer vor dem Besten. Je schwerer es jetzt ist, desto besser wird es dann sein. Das lernen wir durch die gesamte Geschichte der Bibel: dass Gott aus jeder Tragödie, aus jeder Schwierigkeit, aus jedem Schlechten, das wir durchmachen, etwas Erstaunliches machen kann. Er macht das nur zu gerne. Er liebt es, das Demütige zu erheben und das Hochmütige vom Sockel zu stoßen. Richtig? Das ist die Botschaft des Alten Testaments.

Kennen Sie das Musical über Joseph? Wie geht das Lied noch? Ich habe es vergessen. Nicht das Eröffnungslied, sondern ... Joseph ... (CHOR SINGT & BOBBY STIMMT MIT EIN) Ja, genau, wir haben's drauf! Haben Sie Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat gesehen? Das Publikum kommt jetzt nicht ganz mit. Das Musical gibt es seit den 70ern, oder? Jedenfalls vielen Dank an den Chor.

Josef ist eine tolle Geschichte, und natürlich beginnt sie mit einem Dummkopf namens Josef – einem 17-jährigen Jungen, der beschließt, seinen Brüdern von seinem Traum zu erzählen. Ich mach nur Spaß. Josef war kein Dummkopf. Er war der elfte Sohn von Israel, der auch als Jakob bekannt ist. Er war Vater von zwölf Söhnen, und in der Bibel steht ganz klar, dass Josef sein Lieblingssohn war.

Um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, ließ Jakob ein langes, kunstvolles Gewand machen, ein Symbol seiner Liebe. Es hatte viele Farben, die teuer waren, denn Farbstoffe kosteten viel in der antiken Welt. Dieses kostbare Gewand schenkte er seinem Sohn Josef als Symbol seiner Gunst.

Nun hat Josef einen Traum, der von Gott kommt. Der Traum ist in Wirklichkeit eine Prophetie. Im seinem ersten Traum ... Vergessen Sie nicht, inzwischen können ihn seine Brüder nicht mehr ausstehen. Er ist jung und reibt ihnen vermutlich unabsichtlich die Begünstigung seines Vaters unter die Nase, und es wird nur noch schlimmer. Er hat einen Traum, in dem er und seine elf Brüder Getreide ernten und sie in zwölf Getreidebündel binden, und er erzählt seinen Brüdern: "Stellt euch vor, eure elf Getreidebündel haben sich vor meinem Getreidebündel verneigt."

Dann hat er einen weiteren Traum. Er erzählt seinen Brüdern und anderen Familienangehörigen: "Da waren zwölf Sterne im Himmel, sowie Sonne und Mond. Die elf Sterne und die Sonne und der Mond verneigten sich vor dem einen Stern." Sonne und Mond waren eindeutig Vater und Mutter, und die elf Sterne waren seine Brüder.

Da weist sein Vater ihn zurecht. Er fragt ihn: "Was willst du damit sagen?" Die damalige Gesellschaft beruhte stark auf Ehre, und eigentlich gebührte immer dem Erstgeborenen die Ehrenstellung. Jetzt reibt Josef ihnen allen seinen Traum unter die Nase. In gewisser Weise ist er schon ein Dummkopf. Das führt nämlich dazu, dass er in die Sklaverei verkauft wird.

Ich identifiziere mich durchaus mit Josef. Er ist 17, als er diesen Traum von Gott hat, und der Traum stammt wirklich von Gott, oder? Es sind nicht bloß Josefs Ambitionen. Josef hat sich das nicht ausgedacht. Gott hat ihm diesen Traum gegeben. Josef war nur dumm genug, anderen davon zu erzählen.

Sehen Sie, auch ich bin ein Träumer – und war es schon mit 17. Und auch ich war ein Dummkopf. Deshalb habe ich Verständnis für Josef. In der Jugend liegt eine gewisse Dummheit, richtig? Josef verstand zu dem Zeitpunkt noch nicht, welchen Weg er gehen musste, um von Gottes Vorhersage zu Gottes Ziel zu gelangen, von Gottes Traum zu Gottes Erfüllung. Wann immer es einen großen Traum von Gott gibt, gibt es auch einen großen Preis zu zahlen. Vielleicht fragt Gott Sie heute: "Bist du bereit, ihn zu zahlen? Bist du bereit, in den Schmelztiegel zu kommen? Bist du bereit, die Schwierigkeiten durchzumachen, um dahinzukommen, wo ich dich haben will?"

In diesem Fall gibt Josefs Erzählung von seinem Traum seinen Brüdern natürlich den Rest. Sie verkaufen ihn in die Sklaverei. Ursprünglich wollten sie ihn sogar umbringen, verkaufen ihn stattdessen aber dann. Josef hat so etwas Naives an sich, sodass er bis dahin sogar glaubt, seine Brüder mögen ihn. Das hätte ich auch gedacht. So naiv und dumm war ich damals.

Umso härter trifft es dann Josef, als er diesen unglaublichen Verrat, diese Trauer, Ablehnung und Einsamkeit erlebt. Seine Brüder ermorden ihn fast und verkaufen ihn an Ismaeliten in die Sklaverei. Er landet in Ägypten, wo er an einen mächtigen Militärmann namens Potifar verkauft wird. Potifar erwirbt ihn vermutlich auf einem ganz normalen Sklavenmarkt und schickt ihn an die Arbeit. Doch schon bald zeichnet sich Josef durch seine Arbeit, seinen Fleiß und seine Treue aus, und gewinnt die höchste Stellung unter Potifars Sklaven. Wahrscheinlich ist Josef zu diesem Zeitpunkt mit sich selbst ziemlich zufrieden. Ja, er ist ein Sklave, aber er agiert fast wie ein Firmenchef. Er hat die Aufsicht über alles. Er führt die Buchhaltung für seinen Herrn. Er leitet dessen Geschäfte. Er tut all diese Dinge und fragt sich vielleicht sogar: "Hat sich mein Traum erfüllt? Ist es dies, wo Gott mich haben will?" Josef bleibt Gott weiter ganz treu – und bleibt seinem Chef treu.

Eines Tages ist Potifar weg und seine Frau bleibt zu Hause. Josef ist inzwischen vermutlich in seinen späten 20ern. Er hat definitiv einen Waschbrettbauch, und Potifars Frau fährt da voll drauf ab. Sie steht auf ihn. In der Geschichte lesen wir, dass sie Josef zu verführen versucht, er ihr aber eine eindeutige Abfuhr erteilt. Er findet ihren Vorschlag böse, und in dieser Verführungsszene greift sie nach seinen Kleidern, wie in einer Szene aus einem 1960er-Film. Josef ist so davon getrieben, Gott Ehre zu machen, dass er – und das sollte am besten jeder junge Mann in einem ähnlichen Szenario machen – die Beine in die Hand nimmt! Beim Davonlaufen zerreißt seine Robe, was zur lustigen Szene führt, dass er nackt davonläuft. Mit dem nackten Hintern ab in die Sonne! In Ägypten ist es heiß. Doch so witzig wir das heute finden mögen – für die antiken Hebräer und Menschen aus dem Mittleren Osten war das schändlich, peinlich. Damit brachte Josef zum Ausdruck: "Ich bin bereit, mich total erniedrigen zu lassen und in meiner Blöße absolut beschämt zu werden, um Gott treu zu bleiben und um Potifar treu zu bleiben. Er ist gut zu mir gewesen. Er hat sich um mich gekümmert. Er hat mich befördert. Er hat mir vertraut. Ich will diese Verbindung nicht brechen."

Und was passiert dann mit Josef? Potifars Frau lügt. Sie behauptet, er habe sie vergewaltigt, und er landet im Gefängnis. Eines der erstaunlichsten Aspekte der Josef-Geschichte ist, dass die meisten Glaubenshelden im Alten Testament sehr fehlerbehaftet sind. Sie machen viele Fehler und haben oft zerrüttete Familienverhältnisse. Die einzigen beiden Ausnahmen, die mir einfallen, sind Josef und Daniel, die beide von Anfang bis zum Ende ihrer Geschichten reine Motive haben. Sie bleiben moralisch vorbildlich, sind durchweg gut, einwandfrei. Sie bleiben Gott und ihren Mitmenschen treu. Deshalb denkt Josef bestimmt: "Gott, ich bin dir doch treu gewesen! Jetzt schau, was mit mir passiert ist!"

Da steckt er nun im Gefängnis. Die Geschichte erstreckt sich über 14 Kapitel. Um es kurz zu machen: Er kommt frei, indem er den Traum eines Mundschenks deutet. Er sagt dem Mundschenk: "Wenn das, was ich dir sage, eintrifft und du deine Stellung wiedererlangst, dann erzähl dem König von mir. Erzähl dem Pharao von mir." Aber natürlich vergisst der Mundschenk ihn prompt. Der arme Josef. Erst wurde er von seinen Brüdern abgewiesen, dann wurde er fast ermordet, dann in die Sklaverei verkauft, dann von Potifars Frau verraten und nun vegetiert er jahrelang in einem ägyptischen Gefängnis vor sich hin. Bestimmt fragt er sich: "Gott, wo ist mein Traum?! Ich habe doch alles richtig gemacht! Ich bin dir treu geblieben, und jetzt verkümmere ich in einem Kerker."

Ich weiß, viele von uns sind versucht zu sagen: "Gott, warum bin ich hier? Ist es wegen etwas, was ich getan habe? Ist es wegen etwas in meiner Vergangenheit? Ist es ein 'Generationsfluch'? Habe ich auf meinem Lebensweg etwas falsch gemacht?" Hören Sie: Die Antwort lautet Nein. Schauen Sie sich Josef an. Die Perfektion in Person. Völlig moralisch, völlig treu und völlig dahinvegetierend in einer Kerkerzelle. Doch Gott ist mit ihm noch nicht fertig, und Gott ist mit Ihnen noch nicht fertig. Wie in Josefs Traumdeutung vorhergesagt erlangt der Mundschenk seine Stellung beim Pharao wieder. Eine Zeitlang vergisst er Josef, vergisst sein Versprechen. Doch dann hat auch der Pharao einen Traum. Es ist ein komischer Traum von sieben ausgehungerten Kühen, die sieben fette Kühe auffressen, und niemand kann den Traum deuten. Da sagt der Mundschenk: "Oh ja, ja, Josef! Pharao, Ihr solltet mit diesem Typen namens Josef reden." Weil Josef den Traum deutet, wird ihm vom Pharao die Verantwortung über Ägypten übertragen. Er bekommt eine so hohe Stellung, dass er fast mit dem Pharao gleichgestellt ist, und damals war Ägypten vermutlich das mächtigste Reich der Erde, vielleicht mit dem mächtigsten Militär. Deshalb kann man mit Recht behaupten, dass Josef damals der mächtigste oder zweitmächtigste Mensch auf der Erde war.

Die Geschichte endet natürlich damit, dass Josef dort in Ägypten mit seinen Brüdern wiedervereint wird. Erst erkennen sie ihn nicht. Es gibt einiges Hin und Her, weil Josef sie erst testen will, was ein großes dramatisches Finale hat, als er sich zu erkennen gibt: "Ich bin es, Josef." Seine Brüder sind nicht erfreut. Sie sind nicht begeistert. Sie haben schreckliche Angst, denn im Mittleren Osten würden jetzt normalerweise die Köpfe rollen, richtig? Sie betteln ihn an: "Bitte, lass uns deine Sklaven sein. Mach mit uns, was wir mit dir gemacht haben. Mach uns zu Sklaven. Töte uns nicht." Doch Josef lässt Gnade walten. Er lässt seine ganze Familie holen. Er sorgt für sie, kümmert sich um sie, behandelt sie wie Königsblut. Er wird mit seinem Vater wiedervereint, der ihn die ganze Zeit für tot gehalten hat. Das bringt uns zum Ende von 1. Mose – Kapitel 50. Nach dieser langen dramatischen Szene spricht Josef diese Worte, die die ganze Geschichte der Bibel einfangen. Es ist die gute Nachricht von Jesus. "Ihr ..." Josef spricht hier zu denen, die ihm feindlich gesinnt waren und ihn verraten haben. "Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen. Durch meine hohe Stellung konnte ich vielen Menschen das Leben retten."

Sehen Sie, Josef musste – wie viele Jahre waren es? – ungefähr 20 Jahre des Verrats, der Ungerechtigkeit und Gewalt erleiden.

Und wer weiß, was in dieser Zeit noch alles vorgefallen ist, um an dieses Ziel zu kommen – ans Ziel, mit seinen Brüdern versöhnt zu werden, aber noch wichtiger, Millionen von Menschen zu retten. Das war von Anfang an Gottes Plan gewesen. Damit endet das Buch 1. Mose, und es ist die Geschichte des Himmelreiches.

So agiert Gott. Es gibt keine Tragödie, die Gott nicht zum Guten wenden kann. Es gibt keine Schwierigkeit, die Gott nicht zu Ihrem Vorteil nutzen kann. Wo immer Sie gerade sind, es ist genau da, wo Sie sein müssen. Gott wird Sie genau da hinbringen, wo Sie hinmüssen. Seien Sie nicht ungeduldig. Sorgen Sie sich nicht. Seien Sie treu in Ihrer Arbeit. Seien Sie Ihren Vorgesetzten treu. Seien Sie Ihren Gleichgestellten treu. Seien Sie Gott treu, dann wird er Sie schon noch ans Ziel bringen. Darf ich mal ein Amen von der Gemeinde hören?

Josef ist ermutigend, weil seine Geschichte uns Gottes Souveränität veranschaulicht: dass er die Fäden in der Hand hat und gute Absichten verfolgt. Er hält uns unsere Sünden nicht vor. Wir dürfen uns darauf verlassen, dass Jesus durch seinen Kreuzestod unsere Vergebung garantiert hat. Wir werden nicht durch unser Gutestun, durch eigene Anstrengung gerettet, sondern allein durch Gnade. Und wir können darauf vertrauen, dass Gott uns in unserer Treue durch seine Treue ans Ziel bringt. Mehr noch, in der Bibel steht: Selbst wenn wir untreu werden, bleibt er treu. Er kann sich selbst nicht verleugnen. Gott ist so gut.

Das erinnert mich an meinen behinderten Sohn Cohen. Er versteht nicht immer alles, aber seine Lieblingssache – was er definitiv versteht – ist Disneyland. Er ist von Disneyland total begeistert. Wir gehen mindestens einmal die Woche hin. Wir haben Jahreskarten – ein wunderbares Geschenk, das uns jemand gegeben hat, und wir gehen jede Woche hin. Aber wenn wir in der Schlange stehen, versteht Cohen nicht immer, wie Schlangen funktionieren. Manchmal, wenn man in einer Schlange steht, bewegt sich die Schlange nämlich erst einmal weg vom Ziel.

Ein perfektes Beispiel dafür ist Buzz Lightyear's Astroblasters. Da ist eine Tür, durch die man geht, um zur Fahrt zu gelangen. Doch die Schlange führt erst einmal nach links, weg von der Tür. Wenn ich mich mit Cohen anstelle, strahlen seine Augen. Er freut sich total. Aber dann wenden wir uns von der Tür ab. Ich halte seine Hand und ganz langsam bewegt sich die Schlange weg von dem gewünschten Ziel. Je weiter wir uns von der kleinen Tür wegbewegen, desto mehr sagt er: "Nein, nein, nein! Bitte, ich will Astroblasters! Bitte! Nein! Nein!" Die Schlange führt um eine Ecke, wo es dunkel ist und man nahe an einer anderen Fahrt dran ist, an Tinkerbelle und so weiter. Die Schlange ist schier endlos. Und die ganze Zeit wächst in ihm der Frust, weil wir aus seiner Sicht immer weiter vom Ziel weggekommen. Er ahnt ja nicht, dass wir sehr wohl vorankommen. Wir kommen dem Ziel näher. Wir nähern uns. Ich versuche es ihm zu vermitteln, aber er versteht es nicht. "Nein, nein, so funktioniert das. Wir kommen näher. Wir müssen warten, bis wir dran sind. Wir müssen in der Schlange warten." Manchmal kommt es bei ihm an, und manchmal nicht. Wer wartet schon gerne? Ich glaube, dass unser Leben mit Gott ganz ähnlich ist. Häufig scheint es, als würden wir uns vom gewünschten Ziel entfernen. Wir scheinen in der gegenwärtigen Lebensphase woanders gelandet zu sein, als wir erwartet hatten. Da heißt es, Gott treu zu bleiben. Wir können ihm einfach vertrauen. Er möchte uns da hinbringen, wo wir hinmüssen. Wir können uns darauf verlassen: Ganz gleich, wie schwer die Dinge gerade sind, wir wachsen, wir werden besser, wir kommen dem nächsten Schritt näher. Wir kommen dem Guten näher, das Gott für uns vorgesehen hat. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten müssen kein Grund zur Sorge sein. Gott wird uns da durchbringen. Sie werden vergehen. Halten wir die Hoffnung am Leben.

Wo wir gerade von Disneyland sprechen ... Ich finde es interessant: Je jünger man ist, desto schwerer ist es zu verstehen, dass jeder große Traum einen großen Preis erfordert. Dass jede große Geschichte einen großen Bösewicht braucht. Dass jede große Leistung auch einen großen Verlust bedeutet. Dass es für jeden Erfolg viele, viele Niederlagen gibt. Das ist besonders schwer zu verstehen, weil unsere Kultur so viel Wert auf Geschwindigkeit legt. Alles muss superschnell gehen. Gott ist anders. Seine Bäume brauchen Hunderte von Jahren zum Wachsen – um nur ein Beispiel zu nennen. Das, was Gott schafft, braucht seine liebe Zeit, währt aber auch ewig. Das ist der Gott, dem wir dienen. Er ist kein Mikrowellen-, Schnelllösungs-, Instant-Haferbrei-, Über-den-Ladentisch-Gott. Darüber bin ich auch froh! Sie nicht auch? Wir müssen darauf vertrauen, dass seine Vorgehensweise am Ende besser ist.

Auch in dieser Hinsicht bietet Disneyland eine gute Veranschaulichung. Ich finde es bemerkenswert, wie sehr sich die Fahrten in Disneyland verändert haben. Die alten Fahrten sind die besten Fahrten. Sie wurden in den 1950ern und 60ern in Disneyland gebaut, und sie sind sehr finster. Sie muten einem viel zu. Zum Beispiel die Pinocchio-Fahrt. Die Fahrt fängt in Gebettos Spielzeuggeschäft an und alles ist schön. Doch dann, mit einem Mal, geht es drunter und drüber. Kinder verwandeln sich in Esel. Käfige und schreiende Figuren erscheinen und Leute werfen mit Bier um sich. Dann gibt es noch mehr Käfige und ein Wal taucht auf, der einen fressen will – und dann ein Happy End. Es ist vorbei. Schneewittchen, das Gleiche. Erst ist da Schneewittchen, zusammen mit den sieben Zwergen. Edelsteine. Das ist der erste Raum. Doch dann nimmt die Fahrt eine böse Wende. Bäume bewegen sich und eine Hexe mit Äpfeln erscheint. Es gibt Kerker und Blut und noch mehr Hexen oben drauf, und ein Gewitter, und die Hexe wird von der Klippe gestoßen, und das Letzte, was man vor Ende der Fahrt hört, ist: (SCHREIT).

Dann öffnet sich die Tür und da ist noch nicht mal ein Roboter, sondern nur ein Bild, auf dem steht: "Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage." Man fragt sich: "Wo war überhaupt der Prinz? Wo hat er gesteckt? Ich hab ihn überhaupt nicht gesehen."

Und provozieren Sie mich bloß nicht mit Mr. Toad's Wild Ride. Man fährt da umher, und die halbe Fahrt ist die Hölle! Ich fluche hier nicht. Da sind buchstäblich feurige Steine und es ist heiß und am Ende ist da ein Teufel. Man beendet die Fahrt, ohne irgendetwas von "glücklich bis ans Ende ihrer Tage" zu sehen. Und ich liebe diese Fahrten! Irgendwie haben sie etwas an sich – weil sie ehrlich sind.

Die neuesten erzählerischen Fahrten in Disneyland sind anders, zum Beispiel "Die kleine Meerjungfrau". Ich habe versucht dahinterzukommen, warum die Fahrt so seelenlos ist. "Die kleine Meerjungfrau" ist eine fantastische Geschichte und ein fantastischer Zeichentrickfilm. Aber die Fahrt ... Die Fahrt geht los und da ist die Seemöwe – wie heißt sie noch? Scuttle. Scuttle ist da und sagt: "Ich will euch von der kleinen Meerjungfrau erzählen." Als erstes sieht man dann die kleine Meerjungfrau in einem Raum mit all ihren Sachen. Man sieht nicht, wie der Vater sie zerstört. Sie hat einfach ihre Sachen da und alles ist schön. Dann kommt man in den nächsten Raum und da geht eine Party ab. (SINGT – under the sea) Sie tanzt. Dann ist sie in einem Boot. Sie will gerade einen Prinzen küssen. Dann, in der nächsten Szene, küsst sie den Prinz auch wirklich. Ganz weit hinten in der Ferne wird vielleicht angedeutet, dass Ursula stirbt. Aber schon im nächsten Raum gibt es wieder eine Party! Gut, es gibt schon eine Szene mit Ursula, der Schurkin. Aber selbst da bekommt sie ihre Beine und es ist nicht so schlimm. Ich führe das alles viel zu detailliert aus, oder? Mein Punkt ist ... Überlegen Sie mal. Diese Fahrt ist so angelegt: cooles Zeug, coole Party, einen Jungen küssen, noch mal einen Jungen küssen, eine weitere Party, Fahrt vorbei. Das vergleiche man mal mit Mr. Toads Wild Ride. Irgendetwas fehlt da.

Ich will damit einfach sagen: Wenn eine Geschichte ihre Kosten verliert, ihr Leid verliert, ihre Schwierigkeit verliert, wird sie unglaublich. Oder? Sie wird seelenlos. Das ist ein Gegensatz zu dem, was Gott uns gezeigt hat. Besonders für diese Zeit gilt: Das Ziel, an das Gott uns führen will, erfordert einen Preis. Je größer ein Traum, desto größer die Feinde. Je größer ein Traum, desto größer die Hindernisse. Je größer ein Traum, desto länger braucht es, ihn zu erreichen. Und das ist okay. Gott bringt uns da hin, wo wir hin müssen. Denken Sie daran, was die alten Fahrten uns lehren. Denken Sie daran, was die alten Geschichten uns lehren. Denken Sie daran, was das Alte Testament uns lehrt. Wir werden mit Prüfungen konfrontiert. Wir werden mit Schwierigkeiten, mit Krieg konfrontiert. Wir werden mit all diesen Dingen konfrontiert. Doch am Ende ist Gott treu.

Viele von uns meinen, wir hätten eine bestimmte Berufung oder eine große Sache, die wir tun sollen. Aber ich glaube, das stimmt überhaupt nicht. Ich glaube, dass viele von uns viele Aufgaben haben. Jede Aufgabe bereitet uns auf die nächste Aufgabe vor. Ich glaube nicht, dass Josef Ägypten hätte leiten können, ohne erst Potifars Haus zu leiten. Ich glaube, das eine führt zum anderen. Wir mögen unsere Schätze, unsere Positionen, unsere Anerkennung verlieren. Aber wir verkennen, dass wir dadurch nicht unsere Erfahrung, unser Wissen, unsere Weisheit verlieren.

Ich weiß noch, wie ich einmal unbedingt einen 72-jährigen Mann anheuern wollte. Er meinte: "Ich bin nicht der Richtige für dich. Ich bin 72." Ich sagte: "Du hast mehr Kopf als wir alle! Du hast mehr Erfahrung als sonst jemand von uns!" Er gab nach: "Gut, das stimmt. Es freut mich, dass du das siehst" – so etwas in diese Richtung. Es stimmt! Je älter man wird, umso mehr Erfahrung sammelt man. Alt zu sein, heißt nicht, zu alt zum Träumen zu sein. Abraham war in seinen 70ern, als er seinen Lebenstraum von Gott bekam, und er war in seinen 90ern, bevor sich dieser Traum erfüllte. Gott kann tun, was er will. Wenn Sie noch am Leben sind, dann gibt es einen Grund dafür. Üben Sie sich in Geduld. Verstehen Sie, dass es manchmal einen Preis erfordert.

Sehen Sie, die Sache ist die. Alle Arbeit trainiert uns. Alle Arbeit – ob es Bodenwischen oder Cappuccinos-machen oder Violinspielen oder Singen oder Freiwilligenarbeit ist – alle Arbeit trainiert uns. Alle Arbeit ist eine Möglichkeit, als Schüler von Jesus zu wachsen: zu lernen, was es heißt, Gott treu zu sein und die Arbeit als Akt der Anbetung zu sehen. Was immer unsere Arbeit ist – auch das Elternsein gehört dazu –, wir können darauf vertrauen, dass sie Gott etwas bedeutet. Durch all das werden wir wie zu einem Schneeball, der durch den Schnee gerollt wird. Vielleicht kommt es uns vor, als würden wir uns nur im Kreis drehen, ohne irgendwohin zu kommen, aber der Schneeball wird immer größer und größer.

Wir werden zu größeren Personen – jeden Tag, an dem wir unsere Arbeit treu erledigen; jeden Tag, an dem wir unsere Aufgaben als Akt der Anbetung Gottes angehen, jeden Tag, an dem wir treu das tun, was heute getan werden muss.

Machen Sie sich keine Sorgen um morgen. Seien Sie heute treu. Seien Sie jemand, der sich durch Integrität, Vertrauenswürdigkeit, Freude und Anbetung auszeichnet. Sie sind im Reich Gottes! Ihnen fehlt nichts. Gott wird für alles sorgen, was Sie brauchen. Vertrauen Sie ihm einfach.

Heutzutage sprechen wir viel über Geld, aber wir sprechen nicht viel über Weisheit. Das ist verdreht. Denn die Bibel lehrt uns – beispielsweise in Sprüche Kapitel 16 –, dass es viel besser ist, sich Weisheit zu erwerben als Gold. Einsicht ist kostbarer als Silber. Glauben wir das wirklich? Vielleicht denken wir: "Ich will bloß das Geld, Mann!" Aber die Bibel sagt auch, dass ein Dummkopf und sein Geld schnell voneinander getrennt werden.

In diesem Sinne erlauben Sie mir die grobe Frage: Würden Sie lieber eine Million Dollar haben oder das Wissen, wie man eine Million Dollar macht? Wenn wir öffentlich gefragt werden, antworten viele von uns zwar, dass wir lieber das Wissen hätten, aber innerlich denken wir: "Eigentlich hätte ich lieber direkt das Geld. Ich nehme lieber das Geld. Wie ich damit umgehen soll, lerne ich danach. Ich hol mir einen Mentor."

Aber die Wahrheit ist, dass ein Dummkopf schnell von seinem Geld getrennt wird. Dazu muss man sich nur mal Lotteriegewinner anschauen. Es gibt viele Studien, die zeigen, dass diese Personen, die Hunderte Millionen gewinnen, am Ende mittellos dastehen. Familien sind zerbrochen, Kinder sind drogenabhängig, depressiv, suizidgefährdet. Was ist schiefgelaufen? Sie haben alles bekommen, was sie wollten. Ich möchte unterstreichen: Es geht nicht ums Geld. Sie können Ihr Geld nicht mitnehmen, wenn Sie sterben. Aber alles, was Sie wollen, hängt von Ihrer Einsicht, Ihrer Weisheit, Ihrem Wissen, Ihrer Erfahrung und vor allem von Ihrer Treue ab, Ihrer Integrität. Ihrer Zuverlässigkeit. Dass andere wissen: Wenn sie Ihnen etwas geben, können sie Ihnen dabei vertrauen. Dass Gott weiß: Wenn er Ihnen etwas gibt, werden Sie damit treu umgehen. Dass Sie auch dann noch das Richtige tun, wenn Sie niemand sieht. Niemand von uns macht das schon vollkommen, aber wir können auf dem Weg dahin sein. Sie können das. Machen Sie es sich zum Ziel. Wenn Sie Ihre Traumerfüllung beschleunigen wollen, wenn Sie schneller an das Ziel kommen wollen, das Gott für Sie hat, dann konzentrieren Sie sich auf eines: Ihre Integrität. Treu sein. Ein reines Herz haben. Ihre Mitmenschen gut behandeln. Vorbildlich sein, selbst wenn Sie niemand sieht. Dann werden Sie erleben, wie Sie viel schneller das Nötige durchmachen, um dahin zu kommen, wo Gott Sie haben will. Amen?

Gott ist gut. Er sieht alles und er befördert gerne demütige, lebensspendende, liebende, freudige Menschen wie Sie. Gott ist stolz auf Sie und ich bin auch stolz auf Sie.

Beten wir: Vater, wir danken dir, dass du uns liebst. Ich bete, dass du durch deinen Heiligen Geist die Worte bekräftigst, die von dieser Kanzel aus gesprochen wurden. Dass Menschen es glauben, nicht weil ich es gesagt habe, sondern weil du es gesagt hast. Dass du sie dahin bringst, wo sie hin müssen. Dass wir uns nicht von unseren Schwierigkeiten ablenken lassen oder von dem, was der Teufel uns in den Weg wirft, sondern dass wir auf dich vertrauen, Herr. Du wirst uns da hindurchbringen und ans Ziel führen. Wir entscheiden uns heute, tief durchzuatmen, uns zu entspannen und zu sagen: "Ich vertraue Gott." Das tun wir. Wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

### Segen (Bobby Schuller)

Weiter so! Ich freue mich, dass Sie heute mit uns an diesem Gottesdienst teilgenommen haben. Ich bin so stolz auf Sie und ich glaube, dass diese Woche freudiger, gesegneter und entspannter sein wird, weil Sie diesen Gottesdienst mit uns gefeiert haben. Kommen Sie wieder. Lassen Sie Ihr Leben in Gottes Leben gepflanzt sein.

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.